

SEI KEIN LIEBES KIND

Warum
ziviler
Ungehorsam
unsere
grosse
Chance sein
könnte.

Text LEONI HOF

Eines Morgens im September fliesst die Limmat giftgrün durch die Stadt. Die Zürcher schauen verwundert, so haben sie ihren Fluss noch nie gesehen. Uranin heisst der Farbstoff, der da so grell leuchtet. Vier Kilo davon kippte die Aktivistengruppe Extinction Rebellion (XR) ins Wasser. Um jene Augen zu öffnen, die nun so ungläubig gerieben werden. Ein Schulbubenstreich in XXL und Farbe. Bei dem es nicht um den Spass an der Freude ging, sondern ums grosse Ganze. Ein Akt zivilen Ungehorsams. XR proben nichts weniger als den «Aufstand gegen das Aussterben», das der Tiere und unser eignes. Und überleben – wollen wir das nicht alle?

Öffentliches Aufbegehren erlebt gerade eine Hausse. Denn längst sind es nicht mehr nur die Radikalen, die lautstark fordern, und längst geht es um mehr, als auf der Strasse ein paar Plakate hochzuhalten und auf die Besserung der Verhältnisse zu hoffen. Frauen weltweit legen einen Tag lang ihre (immer noch nicht gleichbezahlte) Arbeit nieder, in ganz Europa gehen Schüler freitags für ihre Zukunft auf die Strasse. Und während die einen schimpfen, die Kinder sollten lieber zur Schule gehen, schliessen sich die anderen dem Protest an. Gerade der Kampf für den Klimaschutz hat sich von einem Rand- zum Gesellschaftsphänomen entwickelt, berichten NGOs wie Les Amis de la Terre. Rentner und Schüler, Hausfrauen und Künstlerinnen, Lehrer und Handwerker machen mit. Und spätestens seit der Wahl Trumps zum Präsidenten politisieren auch die, die das vorher vielleicht nicht taten. Um ihre Wut in konstruktive Bahnen zu lenken, um der politischen Ohnmacht etwas entgegenzusetzen. Der «Realitätsschock ist in der Mitte der Bevölkerung angekommen», schreibt der deutsche Publizist und Blogger Sascha Lobo in seinem neuen Buch, in dem er uns nun nicht mehr nur das Internet, sondern auch noch gleich die Welt erklärt (Seite 28 im Lunchdate). Dieser Schock zwingt einen dazu, eine Haltung zu entwickeln. Den Klimawandel abzustreiten oder aktiv zu werden, um zu retten, was zu retten ist. Nur, wie weit darf das gehen? Dürfen Regeln gebrochen werden, um die Welt zu retten? Und falls ja, welche?

Wenn XR mit Strassen- und Brückenblockaden Städte wie London

lahmlegt, die Leute nicht in ihre Büros und Geschäfte kommen, kostet das Millionen. Und das soll es auch. Der Bewegung geht es darum, den gewohnten Betrieb zu stören, «die alltäglichen Routinen, die unsere Lebensgrundlagen zerstören». XR schreibt in ihrem Handbuch «Wann wenn nicht*», das im Herbst nicht etwa bei einem ominösen Eigenverlag, sondern bei S. Fischer erschienen ist: «Störaktionen funktionieren. Ohne Störung gibt es keine wirtschaftlichen Kosten und ohne wirtschaftliche Kosten kümmert es die Jungs, die diese Welt regieren, nicht wirklich. Deshalb sind Streiks so effektiv gegen Unternehmen und die Blockade einer Hauptstadt ist so wirkungsvoll gegen Regierungen. Wir müssen sie da treffen, wo es wehtut: an ihrem Geldbeutel.»

Neben Fakten zur Klimakrise liefert das Buch Anweisungen dazu, wie sich das Rebellieren organisieren lässt: von der gewaltfreien Kommunikation über das Errichten von Strassenblockaden bis hin zum Kochrezept für mehrere hundert Menschen. Während das Tempo der Hauptstädte gedrosselt wird, nimmt XR selbst Fahrt auf. Gegründet Ende 2018 in England, ist sie heute in über 70 Ländern aktiv. Gewaltfreiheit gilt dabei als eines ihrer Grundprinzipien. Und an dieser Stelle darf man sich fragen: Wo fängt Gewalt an und wo hört sie auf? Wenn ich nicht pünktlich zum

...

Bild: Beni Bischof

BOLERO

«META FINGERS»
(2014) ist eine Serie
des Künstlers
Beni Bischof.

wichtigen Vorstellungsgespräch komme oder zu meiner Familie? Wenn Notärzte in einer Strassenblockade aufgehalten werden? Nicht jedem schmeckt die bittere Pille des zwangsverordneten Systemwandels. Genervt schaut man gen Himmel, wenn an einem Freitag mal wieder das Tram nicht fährt. Wer darf so in den Alltag anderer eingreifen? Wann darf man andere zum Umdenken zwingen? Greift das Recht auf persönliche Freiheit plötzlich nicht mehr, wenn es darum geht, den Planeten zu retten? Fragen, auf die Philosophen, Politiker, Pessimisten und Träumer dieser Tage versuchen eine Antwort zu geben – die aber nur die Zukunft bieten kann.

Blickt man zurück auf die Historie des zivilen Ungehorsams, sieht man eine Erfolgsgeschichte. Hätten sich alle immer an die Regeln gehalten, dürften Frauen heute noch nicht wählen und Schwarze sässen im Bus immer noch hinten. 1955 weigert sich Rosa Parks in Alabama, ihren Platz im Bus für einen Weissen freizugeben, wie vom Gesetz verlangt. Sie wird festgenommen und zur Ikone der schwarzen Bürgerrechtsbewegung, die Rassentrennungsgesetze werden in den USA bis Anfang der Sechziger nach und nach abgeschafft. Sitzblockaden kannten schon die alten Griechen. In der Komödie «Lysistrata» blockieren um 411 v. Chr. die Frauen Athens die Schatzkammer der Stadt, um den Krieg mit Sparta zu beenden. Vor über 150 Jahren schleuste das Netzwerk Underground Railroad 100 000 Sklaven ins sichere Kanada. Die Suffragetten, Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Edward Snowden sind Paradebeispiele zivilen Ungehorsams. Gesetze

werden gebrochen, um Recht herzustellen. Castor-Transporte wurden blockiert, Gräber auf der Berliner Reichstagswiese gegraben, um auf die im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge aufmerksam zu machen. Umweltaktivisten in Frankreich hängen in Rathäusern das Foto des Präsidenten Emmanuel Macron ab, um gegen dessen Klimapolitik zu demonstrieren.

Die sozialen Medien tragen die Bilder der Aktionen in die Welt und inspirieren andere. Menschen, die ihr Leben lang nicht politisch aktiv waren, kleben sich mit Sekundenkleber auf Strassen und an U-Bahntüren, es werden Funktionärsbüros gekapert, Fussballspiele unterbrochen, Strassen blockiert. Auch Rebellion lässt sich vermarkten: Mittlerweile gibt es Kurse und Camps, die einen in Sachen zivilen Ungehorsam briefen. Hier lernt man Aktionspläne zu schmieden, wie man öffentlichkeitswirksam ungehorsam ist oder Erste Hilfe vor Ort leistet. Es werden Sit-ins simuliert und man erfährt, wie man mit spezieller Ausrüstung und Körpertechniken möglichst untrennbare Menschenketten bildet. Und schliesslich wird darüber unterrichtet, welche Fragen man im Gefängnis beantworten muss und welche nicht.

Dass der ökologische Kollaps droht, wenn wir nicht drastisch unseren Lebensstil verändern, wird den meisten von uns klar sein. Und selbst den Hoffnungsvollsten unter uns ist bewusst, dass man nur durchs Einkufen im Bioladen und den Verzicht auf Plastikfolie keinen Planeten rettet. Dass die grossen Player ranmüssen, an Klima-

abkommen, Ökosteuern, einen nachhaltigen Markt, Einpreisung von Umweltkosten, an Fahrverbote. Radikale Ideen, wie es auch das Anketten an einen Brückenpfeiler sein mag. Und doch: Die neue Generation des Aufbegehrens, des Aufmüpfens – welch wunderbares Wort – weckt Hoffnung. Mit ihrer fehlenden Angst vor Konsequenzen, vor dem Knick im Lebenslauf, der Nacht im Gefängnis. Weil die Dringlichkeit ihres Anliegens grösser ist als die Angst. Denn wir haben es hier zum Grossteil nicht mit Krawallmachern zu tun.

Der Erfolg des zivilen Ungehorsams steht und fällt derweil mit seiner Vehemenz, dem Durchhaltevermögen seiner Teilnehmer und seinem Bekenntnis zur Gewaltlosigkeit. Wird Letzterem abgeschworen, schadet das einer Bewegung, die sich der Rettung des Planeten, der Menschheit verschrieben hat. Die Würde des Menschen ist immer noch unantastbar. Wichtiger Teil der Trainings in zivilem Ungehorsam ist darum jener, der den Menschen beibringt, ruhig zu bleiben, zu deeskalieren, wenn die Gemüter sich erhitzen. Die Gesellschaft verändert man nur durch Zusammenhalt – und das könnte die grosse Stärke dieser Bewegung sein. Wie sich das anfühlt, untergehakt mit Hunderten anderer, vereint durch das gleiche Anliegen, entschlossen! In einer Zeit der (digitalen) Vereinsamung der Menschen, des Auseinanderbrechens von Gesellschaften könnte das tatsächlich zu einem neuen Gefühl sozialen Zusammenhalts führen. Durch alle Generationen hindurch. Der US-amerikanische Autor Douglas Rushkoff schreibt: «Mensch zu sein bedeutet nicht, als Einzelner zu überleben oder zu entkommen. Es ist ein Mannschaftssport. Welche Zukunft den Menschen auch immer bevorstehen mag, sie ist ihnen gemeinsam.» Stärkt der zivile Ungehorsam letztendlich eine lebendige Demokratie? Das bleibt zu hoffen. Denn dies ist nur der Anfang. Und überleben – das wollen wir schliesslich alle.

«Mach dein Leben zu einem Gegengewicht, um die Maschine aufzuhalten.»

HENRY DAVID THOREAU, amerikanischer Schriftsteller und Philosoph (1817–1862)

GARMIN®

V I
V O
M O
V E

DEIN LEBEN IN BEWEGUNG.
VOLLER ELEGANZ.



NEU!
VIVOMOVE® SERIE

#BeatYesterday
MIT DEINER GARMIN